

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins
Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

3. Februar 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptverwaltungsleitung gestattet.

Nummer 5.

Nationale und internationale Wirtschaft.

Auch die Wirtschaft hat eine nationale und eine internationale Seite. Die nationale Wirtschaft zu fördern ist die vornehmste Aufgabe jedes Landes. Auch Deutschland wird gut daran tun, zunächst auf die Stärkung des Inlandsmarktes Bedacht zu nehmen und dahin zu streben, ihn möglichst lauffähig und aufnahmefähig zu gestalten.

Daneben werden, zumal bei der heutigen Verkehrslage und den vielen Beziehungen zur ganzen Welt, natürlich auch die Handelsbeziehungen zu fremden Ländern gepflegt werden müssen. Die im Frühjahr zu ammentretende Weltwirtschaftskonferenz hat sich bekanntlich zur Aufgabe gesetzt, die internationalen Beziehungen wirtschaftlicher Art zwischen den Völkern der Welt zu klären und gewisse Richtlinien aufzustellen, welche diese Beziehungen erleichtern und fördern sollen. In erster Linie wird, wenn man die umfangreiche Tagesordnung dieser Konferenz ansieht, die Frage der Beseitigung der Zollschranken besprochen werden, die vor allem nach dem Abschluß des Weltkrieges in allen Ländern aufgerichtet sind und den Handelsverkehr behindern und lähmen.

Inzwischen sind neben den Handelsverträgen vielfach bereits internationale Vereinbarungen wirtschaftlicher Art getroffen worden, von denen der Eisenpakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und anderen Ländern die wichtigste ist. Es fragt sich, ob solche Gebilde von Bestand sein können, wenn nicht auch auf politischem Gebiete eine Befriedigung der Völker eintritt, deren Vertreter an solchen Vereinbarungen beteiligt sind.

Zu dieser Frage hat Kommerzienrat Dr. Neusch, der Leiter der Gutehoffnungshütte in Oberhausen, kürzlich auf folgende bemerkenswerte Weise Stellung genommen: „Erst wenn die Forderung auf Räumung des besetzten deutschen Gebiets erfüllt ist, wird es möglich sein, mit unsern Nachbarn und unsern ehemaligen Kriegsgegnern wirtschaftlich vertrauensvoll zusammenzuwirken. Zur Herstellung dieses Vertrauens gehört aber auch, daß wir in jeder Beziehung wieder Herr in unserm eigenen Hause werden und daß wir vor allem auch die Finanzverwaltung unseres Landes wieder voll und ganz in unsere Hand bekommen. Die vielen fremden Kommissionen, Treuhänder, Kontrolleure u.w., die uns bevormunden und die eine auf die Dauer unerträgliche Nebenregierung darstellen, müssen so bald wie möglich aus Deutschland verschwinden. Das deutsche Volk darf nicht ruhen und rasten, bis es seine volle Freiheit wiedererlangt hat. Die deutsche Eisenindustrie hat auf den verschiedensten Gebieten im abgelaufenen Jahr internationale Wirtschaftsverhandlungen geführt, die hier und da zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Die deutschen Unterhändler sind dabei stillschweigend von der Voraussetzung aus-

gegangen, daß diese internationale Zusammenarbeit allmählich zu einer Besserung der außenpolitischen Lage beitragen wird. Die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate haben aber leider gezeigt, daß wir uns in dieser Annahme getäuscht haben. Man wird sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob die gegenwärtige Zeit dazu angetan ist, den Weg internationaler wirtschaftlicher Abmachungen weiter zu beschreiten, zumal da und dort in unserm Land Stimmen laut werden, die im Gegenteil den Wiederabbau bereits getroffener internationaler wirtschaftlicher Vereinbarungen das Wort reden. Wenn politisch keine Atmosphäre des Vertrauens besteht, kann sich auch kein Vertrauen auf wirtschaftlichem Gebiet erhalten.“



Kohlenturm der Zeche Hannibal bei Bochum.

Kohlezichnung vom Zeichner A. Buczkowski.

Aus dem Bilderwettbewerb der „Hüttenzeitung“.

Die internationale Wirtschaft Deutschlands spiegelt sich am deutlichsten in der Handelsbilanz wieder, die soeben, abschließend mit dem letzten Monat des vergangenen Jahres, vorliegt. Im reinen Warenverkehr hat Deutschland im Dez. 1926 für 227 Millionen Mark mehr eingeführt als ausgeführt. Im Vormonat betrug diese Differenz nur 123 Mill. Mark. Sie hat sich nicht unerheblich verschlechtert. Das ganze vergangene Jahr schließt nunmehr mit einer sogenannten Passivität (d. h. Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr) von 132 Millionen Mark ab, wenn man den reinen Warenverkehr in Betracht zieht. Nimmt man aber auch die übrigen ein- und ausgeführten Dinge wie Gold, Silber usw. hinzu, so erhöht sich die Einfuhr über die Ausfuhr auf 711 Millionen Mark.

Diese Zahlen bewiesen, daß unsere nationale Wirtschaft, wie viele glauben, noch keineswegs festigt ist. Unsere Handelsbilanz muß nicht passiv, sondern aktiv werden. Wir müssen mehr ausführen als einführen. Erst das gibt ein gesundes Wirtschafts- bild. Von dem Ausfuhrüberfluß muß unser Volk leben und seine Verpflichtungen aus dem Dawesplan erfüllen. Deshalb ist es durchaus verständlich, wenn in neuen Reichshausen größere Mittel zur Förderung des deutschen Außenhandels aus- geworfen werden.

Zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben waren im Haushalt des Reiches Mittel vorgesehen, die bei günstiger Gelegenheit durch eine Anleihe beschafft werden sollten. Der Reichsfinanzminister hat die Vollmacht erhalten, den richtigen Zeitpunkt für die Aufnahme dieser Anleihe zu bestimmen. Er hielt ihn nunmehr für gekommen, nachdem durch die Senkung des Reichsbankdiskonts eine Verbilligung des Geldes und eine große Geldflüssigkeit eingetreten war. Die neue Reichsanleihe wird nunmehr in Höhe von 500 Millionen Mark aufgelegt, die mit etwas über fünf Prozent verzinst und in 25 Jahren getilgt werden soll. Dieser niedrige Zinssatz wird der nationalen Wirtschaft insofern zu Gute kommen, als er auch im übrigen eine Verbilligung der immer noch hohen Zinssätze herbeiführen und auf diese Weise der Wirtschaft billigeres Geld verschaffen wird.

Im kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln vom 15. Januar gibt Kardinal Schulte „Richtlinien zur sozialen Versöhnung“ bekannt als Ergebnis von Besprechungen mit katholischen Vertretern der Volkswirtschaftslehre, der Arbeiterchaft und des Unternehmertums und richtet an den Klerus die Mahnung, daß bei Bekämpfung einer mißbräuchlichen Anwendung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Mißverständnisse vermieden werden, die so oft durch das Fehlen klarer Grundsätze und korrekter Wortprägungen entstanden sind. Ausdrücklich stellt der Kirchenfürst fest: „Die Wirtschaftsordnung mußte im Verlauf ihrer Entwicklung auf die Verwendung von Kapital eingestellt werden. Das Kapital dient seiner Natur nach dazu, Güter herzustellen oder herstellen zu lassen, durch deren Verkauf es Gewinn erzielt. Dieser Gewinn wird in gleicher Weise verwandt. Die Steigerung der Produktion erfordert in vielen Erwerbszweigen die Verwendung größerer Kapitalien, was zur Herausbildung umfangreicher Unternehmungen oder auch zur Vereinigung mehrerer führt. So ist tatsächlich die Wirtschaftsordnung in technischer Hinsicht „kapitalistisch“, d. h. das Kapital ist in ihr von ausschlaggebender Bedeutung.“

Politischer Rundfunk.

Bis zum 1. Februar 1297 sollte, so wurde jüngst in Genf beschlossen, eine Einigung über die noch streitigen Punkte in der Frage der Militärkontrolle zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden erfolgen. Wenn das nicht geschehen ist, müssen diese Fragen einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werden. Die beiden Fragen, in denen man sich noch nicht geeinigt hat, waren die Herstellung und Ausfuhr von Kriegsmaterial durch Deutschland und die Ostfestungen. In der ersten Frage ist inzwischen eine Einigung erzielt, die allerdings, wenn man nach den kürzlichen Mitteilungen darüber gehen kann, nicht zum Besten für unsere Industrie ausgefallen ist. Vor allem England hat diese Gelegenheit offenbar benutzt, alles, was nur irgendwie von Ferno mit Kriegsmaterial in halbverdorbenem Zustand zu tun hat, für Deutschland zur Herstellung zu verbieten. Der Grund liegt nahe und braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. — Die Ostfestungen hat Deutschland nötig, um sich vor Ueberraschungen durch die größenwahnsinnigen und kriegslustigen Polen zu schützen. Es wäre daher dringend zu wünschen, wenn dieser Schutz möglichst gewahrt bliebe, zumal die Ostgrenze gegen Polen, wie sie im Versailler Vertrag festgelegt wurde, eine recht unnatürliche Linie darstellt. Daher ist die Neugestaltung dieser Grenze noch in Thoiry zwischen Stresemann und Briand, dem französischen Außenminister, besprochen worden. Briand äußerte sich lebhafte darüber so, daß der entscheidende Gesichtspunkt für eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze der Gegenwart sei, den Deutschland Polen dafür anzubieten habe. Daß dieser Gegenwart nicht allzuerlang sein wird, dafür wird die Maßlosigkeit der eblen Polen schon sorgen.

Im Auslande ist anlässlich der Neubildung der deutschen Regierung vielfach die Befürchtung aufgetaucht, daß das neue Kabinett eine andere Außenpolitik betreiben werde als das bisherige. Das hat dem deutschen Außenminister Anlaß gegeben, sich hierüber in der großen englischen Zeitung „Times“ dahin auszusprechen, daß die Ursache der Regierungskrise in Deutschland auf innerpolitischem Gebiete liege und daß sich auf außenpolitischem Gebiet seit geraumer Zeit eine große Mehrheit für die von ihm in Uebereinstimmung mit Reichkanzler Dr. Marx geführte und vom Reichspräsidenten gebilligte Politik herausgebildet habe. Jetzt, wo die inneren Widerstände gegen seine Außenpolitik so sehr zusammengeschrunzt seien, könne kein Vernünftiger glauben, daß er sich von dem vorgezeichneten Wege abbringen lasse. Das Gleiche gelte auch von Reichkanzler Dr. Marx. Entschieden lehne er den Gedanken ab, daß die Fortführung der Locarno-Politik Deutschland hinsichtlich seiner parlamentarischen Einrichtungen Bindungen irgendwelcher Art auferlege. Selbst wenn die Deutschnationale Volkspartei zur Regierung gehöre, und dies, wie unzweifelhaft feststehe, unter Festhaltung des bisherigen Kurses der Außenpolitik, so bedeute dies in außenpolitischer Hinsicht nichts anderes, als daß sich seit dem Oktober 1923 in Deutschland ein bedeutender Wechsel vollzogen habe. Es sei ein Beweis dafür, daß auch in weiten Kreisen, die hinter der Deutschnationalen Volkspartei ständen, inzwischen das Verständnis für die Locarno-Politik lebendig geworden sei und daß sich diese Politik in Zukunft sowohl im Parlament als auch in der Öffentlichkeit auf eine ganz überwiegende Mehrheit stützen könne. Das in Locarno begonnene Werk der europäischen Befriedigung könne nur gedeihen, wenn es unabhängig bleibe vom Wechsel der Parteikonstellation, immer vorausgesetzt natürlich, daß sich in jedem Vertragsstaat die in der Regierung befindliche Gruppierung unzweifelhaft zum Locarnowerk und seiner Fortführung bekenne.

Immer wieder ist von deutscher Seite betont worden, daß zur endgültigen Befriedigung Deutschlands und Frankreichs die Räumung des noch besetzten deutschen Bodens nötig ist. In dieser Forderung sind sich alle Deutschen einig. Dieses Jahr darf nicht zu Ende gehen, bevor nicht der letzte fremde Soldat Deutschland den Rücken gekehrt hat.

Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

Wenn die Friedenspolitik Frankreich gegenüber überhaupt keinen Sinn haben soll, wenn Locarno, Thoiry und Genf nicht nur leere Worte bleiben sollen, so muß diesem deutschen Verlangen endlich Rechnung getragen werden.

Die französische Regierung hat sich dazu folgenbermaßen ausgelassen: „Jedenfalls bestimme Deutschland auf Grund des Vertrages von Versailles das Recht, die Frage der vorzeitigen Räumung zu stellen, wenn es seinen Verpflichtungen hinsichtlich der Wiederherstellung und der Sicherheit nachgekommen sei. An dem Tage, an dem Deutschland einen derartigen Antrag stellen werde, würde er vom Ministerrat geprüft werden. Dieser habe



darüber zu entscheiden, ob die Garantien genügen, die sowohl hinsichtlich der Wiedergutmachung wie der Sicherheit als Gegenleistung für die vorzeitige Aufgabe des Besatzungsrechtes, das Frankreich aus dem Versailler Vertrag herleitet, angeboten wurden.“

Man sieht, daß unberechtigt immer wieder von anderen Garantien gesprochen wird, die Deutschland leisten soll. Daß eine solche Politik nicht zur Verständigung zwischen den beiden Völkern führen kann, sollte man in Frankreich endlich einsehen.

In China zieht sich das Kriegsgewitter immer mehr zusammen. Der Norden und der Süden kämpfen mit wechselndem Erfolge gegeneinander. Der gerissene und unzuverlässige Tschangsolin, der Befehlshaber des Nordens, wünscht die Unterstützung der Mächte, um den Frieden in China wieder herzustellen. Was er aber wirklich tun wird, wenn ihm diese Hilfe zuteil wird, kann man gar nicht wissen. Sie wird daher wohl vergeblich angerufen werden.

England zieht immer mehr Truppen zusammen, um seine Interessen in Schanghai zu vertreten, die sehr gefährdet sind. Schon die nächsten Wochen können große Ueberraschungen bringen, zumal in Indien Stimmen laut werden, welche sich der Entzündung indischer Truppen nach China, wie England sie plant, widersetzen. Sollte wirklich der große Brand in Asien, von dem so viel geschrieben und gesprochen worden ist, schon jetzt ausbrechen? — Soviel ist jedenfalls schon jetzt sicher: die Vorrechte der Fremden in China stark, daß trotz aller Uneinigkeit im Innern nach außen hin eine große gemeinsame Front gefunden ist.

Riesendampfturbinen.



In der Presse wurde vor kurzem über eine Turbodynamo von 160 000 kW berichtet, die von Brown, Boveri & Cie. für New York gebaut werden soll. Bei der General Electric Co. in Schenectady ist, wie die Zeitschrift „Power“ vom 14. September 1926 meldet, gegenwärtig eine Dampfturbinengruppe im Bau, die nicht nur 208 000 kW Nennleistung haben soll, sondern auch wegen ihrer hohen Drehzahl von 1800 Uml./Min. bei 18 000 V Erzeugerspannung bemerkenswert ist. Die Maschinengruppe, die für das neue State Line-Kraftwerk am Michigan-See bestimmt ist, umfaßt drei Gehäuse, einen Hochdruckteil von 76 000 kW Leistung für 42 Atm. Anfangsdruck und 387° Anfangstemperatur des Dampfes sowie zwei Niederdruckteile von je 66 000 kW, denen der Auspuffdampf des Hochdruckteiles nach dem Aufheizen auf 260° zugeführt wird. Die Zwischenüberhitzer werden durch Frischdampf geheizt. Einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit dieser Maschinengruppe gewinnt man, wenn man bedenkt, daß sie allein mehr als die Hälfte der Nennleistung des Wasserkraftwerks des Niagara Falls Power Co. erreicht.

Zwei weitere Turbodynamos von je 100 000 kW Höchstleistung baut die General Electric Co. für die Southern California Edison Co. Diese nach der Tandem-Verbundbauart ausgeführten Maschinen sollen bei 1500 Uml./Min. Strom von 16 500 V Spannung liefern und mit Frischdampf von 23 Atm. bei 385° arbeiten. Bemerkenswert ist hier, daß die Antriebe in besonders schwerer Bauart gasdicht ausgeführt werden, damit die Stromerzeuger gegebenenfalls mit Wasserstoff gelüftet werden können.

Eine Turbodynamo von 104 000 kW hat schließlich die Commonwealth Edison Co., Chicago, bei der Westinghouse Electric & Mfg. Co. bestellt. Damit wird dieses erst vor drei Jahren eröffnete Kraftwerk auf 450 000 kW Gesamtleistung ausgebaut sein. Die neue Maschinengruppe soll mit Dampf von 33,5 Atm. und 332° betrieben werden.

Dr. Luthers Reise durch Südamerika.



Vor einigen Wochen hielt der frühere Reichskanzler Dr. Luther in Esen einen Vortrag über seine Erlebnisse anlässlich eines fünf Monate dauernden Fernzuges von der Heimat, wovon er vier Monate in Südamerika wählte. Wenn auch vier Monate vielleicht eine ziemlich lange Zeit sind, so betonte er doch, daß für das Kennenlernen eines Landes von dieser gewaltigen Größe mit den so unendlich verschiedenartigen, neuen Bildern und den verschiedenen dort vorhandenen Staatensystemen die Zeit reichlich kurz war. — Trotzdem wollen wir im Nachfolgenden seinen Ausführungen folgen und die dortigen Verhältnisse kurz skizzieren: Südamerika liegt bekanntlich auf der südlichen Halbkugel. Es erstreckt sich vom Äquator, also der heißesten Gegend der Erde, bis nach Süden, hinunter in die Gegend des ewigen Eises. Es wird in der Nord-Süd-Richtung durch-

zogen an seinem westlichen Rande von einer durchlaufenden Gebirgskette, den Anden, die verhältnismäßig dicht am westlichen Rande des Erdteiles liegen. Die ganze östlich davon sich erstreckende Fläche ist, von wenigen Erhebungen abgesehen, eine Flachebene. Wir können also Südamerika in etwa seiner Oberflächengestaltung nach mit unserem eigenen Ruhrgebiet insofern vergleichen, als bei uns hier die Ruhrberge ja auch dicht an der Ruhr liegen und alles nördlich davon niederkommende Regenwasser weit nach Norden zur Elbe abfließen muß. Daraus ergibt sich auch, daß wir in Südamerika die längsten Wasserläufe haben. Entspringt doch der Amazonasstrom dicht an der Westküste auf den Höhen der Anden und fließt dann quer durch den riesigen Erdteil nach Westen. So ergab sich bei der Entdeckung dieses Flusses die Eigentümlichkeit, daß er nicht an seiner Mündung aufgefunden wurde, sondern zuerst sein Quellgebiet von Europäern festgestellt wurde. Es kam dies auch daher, daß Südamerika nach seiner Entdeckung — bekanntlich durch Kolumbus — zuerst von Norden anfangend, durch Kolumbien, Peru und Chile erforscht wurde. Von dort aus kam eine Anzahl Spa-



nier in ihrem Vorgehen nach Osten zufällig an einen Flußlauf. Sie verfertigten sich dort kleine Holzschiffe, mit denen sie, sich dem Flusse anvertrauend, wieder zur Küste zurückzukommen gedachten. Es kam aber anders. Tage- und wochenlang fuhren sie den Flußlauf hinunter, und als sie endlich das offene Meer erreichten, waren sie im Atlantischen Ozean, wo sie durch Zufall eine schon früher von Europäern entdeckte Insel anliesen und so den Anschluß zur Heimat an ganz anderer Stelle wieder fanden. Unendlich schwierig diese ganzen damaligen Entdeckungsfahrten sich gestalteten, welchen Mut und Ausdauer sie erforderten, kann man heutzutage sich noch vorstellen, wenn man bedenkt, daß noch heute in den inneren Teilen Südamerikas viele verhältnismäßig kaum erforschte Gebiete sich befinden, wo sich unendliche große Urwälder erstrecken und auch jetzt man noch tagelang auf keine menschliche Ansiedlung stößt.

Wie in allem die Verhältnisse dort drüben so ganz anders wie bei uns sind, sind es auch dort die aus der obenbeschriebenen Gestaltung des Landes sich ergebenden klimatischen Verhältnisse. An der Westküste entlang fließt von Süden herauf der nach dem bekannten Forscher Südamerikas, Alexander v. Humboldt benannte Humboldtstrom.

Da er aus den südlichen Eisregionen kommt, bewirkt sein kaltes Wasser eine derartige Abkühlung der Lufttemperatur, daß bis weit in die Äquatorgegenden hinauf verhältnismäßig kalte Temperatur erzeugt und man noch in den nördlichsten Teilen von Chile, ja bis Peru hinein im Sommer Winterkleidung bei sich führen muß. Es ist dies eine ungefähr dem Golfstrom vergleichbare Erscheinung, der ja nördlich von Venezuela entsteht und von dort quer hinüber nach England fließt und so das verhältnismäßig milde Klima Englands bewirkt. Wir haben oben gesagt, daß der östliche Teil Südamerikas, vor allem große Teile von Brasilien und Argentinien, vollkommen eben sind. Und da streckenweise auch jeder Wald fehlt, sind dort die krassesten Witterungsumschläge an der Tagesordnung. Heute weht der eiskalte Wind von Süden, morgen der heiße Wind von Norden, der eine unerträgliche Hitze und Schwüle vom Äquator mitbringt. In den hochalpinen Gegenden der Anden erlebte Luther die eigenartigsten Naturerscheinungen; die nach unseren Begriffen in heißester Tro-



Durch den Schneebügel freigelegte
Fahrradstrecke der alt. Andenbahn.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein üb'ler Sport.



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Erzählung von Theodor Storm.

(3.)

Als sie sich umblühte, sah sie auf einem Schemel, hart an der Tür, den Schreiber Gaspard sitzen; seine braune Gugellappe, die hinten mit dem gleichfarbigen Rod zusammenhing, war ihm von dem kurzen Schwarzhair abgeglitten, so daß sie mit Schwanz und Kugel ihm im Nacken hing; er sah mit gekreuzten Beinen und sah mit schief herabgesenktem Kopfe auf die Dielen, als wolle er dort etwas mit seiner spitzen Schnabelnase aufspüren. Es war ein seltsamer Gesell mit einem scharfen ältlichen Gesicht; er mißte sich gern in anderer Leute Sachen und war voll Lied- und Spruchweisheit; das Gesinde aber nannte ihn „Gaspard den Raben“, und der Rabe galt viel bei seiner Herrschaft.

„Du bist es?“ sprach die schöne Frau. „Was hast du hier Geschäfte?“

„Keine, Herrin; ich dachte sie bei Euch zu finden,“ entgegnete er, ohne aufzusehen.

„Sie waren beschafft,“ sagte sie; „es gab nichts mehr für dich.“

„Ich weiß, ich weiß!“ Dann sang er mit seiner scharfen Stimme leise vor sich hin:

„Der gülden Hahn mit sieben,
— Darum ist er der Hahn —
Er geht mit sieben Hühnern,
Mit Scharten und mit Dienern,
Das kann er gar nicht lan!“



„Laß nur den Narren, Gaspard!“ rief die Herrin. „Was treibst du hier?“

„Das Lauschen ist ein undankbar Geschäft!“ sagte er.

„Und hast es doch getrieben?“

„Für Euch nur, edle Herrin!“

„Warum siehst du vor dich auf die Dielen?“ fragte sie wieder.

„Auch für Euch, edle Herrin!“ sprach er. „Ich sah dort guten Rat; aber ich seh' ihn, es lohnt nicht mehr, ihn aufzuheben.“

Sie lachte: „Hab Dank; ich habe ihn selber schon gefunden! Das aber ziemt dir nicht, daß du die Schauenburgerin den Hühnern beizählst; dank es meinem Glück, daß ich dir die Strafe schenke!“

Gaspard zog Nase und Mund herunter, als müsse er eine neue Weisheit niederschreiben; dann sprang er mit rascher Bewegung in die Höhe, um seiner Herrin das Gewand zu küssen.



Als die Hochzeit auf dem Hof der Braut gehalten war, zog Claus Lembed nach der Insel zu seinem Burghaus; der Baumeister hatte ihn gerufen, denn zwischen den Werkleuten, da die dortigen Männer meist auf Seefahrt waren befand sich viel fremdes und wüßtes Volk, sodaß des mächtigen Bauherrn eigene Person vorzögen war; auch stand das Werk so weit gediehen, als dieser den Plan genehmigt hatte. Die jungen Ehepaare aber zogen in der Frühe eines heiteren Aprilmorgens mit einem Gefolge von Dienern, Amtleuten und Frauen zu Wagen und zu Rosse nordwärts hinauf durch Schleswig nach dem Schlosse Dornburg. Sie sahen nicht in weichen Rissen: nebeneinander, aber jeder auf eigenem Rosse — Frau Wulfbild auf ihrem lichten Schimmel, auf seinem schwarzen Hengste Rolf — waren sie an der Spitze des Zuges geritten; doch oftmals drängten die Tiere sich zusammen; dann warf das Weib sich mit der Brust zu ihm hinüber, daß Rolf nur kaum den Hengst bezwingen konnte.

Der Tag war heiß geworden, und es war schon Nachmittag, als sie den Weg zur Burg hinaufzogen. Als sie oben durch den ersten Mauerring geritten waren und die Hufe ihrer Pferde auf die Zugbrücke schlugen, die über den tiefen Zwinger herabgelassen worden, sah

pengegend wachsenden Bambuspflanzen sah er im Schnee, und Gletscher traf er an, die auf ihrer Oberfläche mit Erdboden bedeckt waren und auf denen Moos und Strauchwerk Boden gefaßt hatte.

Nach Schilderung der Natur dieses Landes ging Luther über zu einer Beschreibung der dort wohnenden Bevölkerung. Bei ihrem Eindringen in das Land fanden die Spanier in den heutigen Gebieten von Peru und Bolivien den alten Staat der Inkas, die auf einer sehr hohen Kulturstufe gestanden haben mußten. Noch heute trifft man dort die Überreste gewaltiger Tempelbauten, von denen riesige Blöcke übereinander getürmt sind, die jeder einzelne so scharf zugeschnitten sind, daß Bindemittel wie Lehm oder Mörtel nicht nötig waren. Wann dieses Reich der Inka gegründet worden und auf der Höhe seiner Entwicklung gewesen ist, wissen wir nicht, da außer den verfallenen Bauten uns keine Nachrichten von ihnen überliefert sind. Einzelne Gelehrte wollen die Blütezeit dieses Landes vor 12 000 Jahren annehmen. Noch heute leben einzelne Sitten dieser Urbevölkerung in den jetzigen Eingeborenen dort weiter. Wie hoch die Kunstfertigkeit jenes Urvolks gewesen sein muß, erkennt man noch bei jetzt stattfindenden Ausgrabungen von Reliefs und Vasken, die auch durch unsere heutigen Künstler unerreichbare Ausdruckskraft besitzen, und von Vasen, die auch heute nicht zu überbietende Farbenwirkung aufweisen.

Die Reste dieses Inkareiches wurden von den Spaniern in blutigsten Kämpfen zerschlagen. Die heutige Bevölkerung Südamerikas setzt sich aus den Eingeborenen, den sogenannten Indios, und den zugewanderten Europäern in der Hauptsache zusammen. In der Nordwestgegend, vor allem



Im Urwald am Amazonasstrom.

in Columbien, trifft man neuerdings eine große Anzahl eingewanderter Chinesen, und stellenweise sind auch große Strecken von Negern bewohnt. Diese Vermischung der verschiedensten Menschenrassen hat in Südamerika eine nicht gleichartige Entwicklung genommen. In dem Südtile Südamerikas, in



Von einer südamerikanischen Weizenfarm.
Tausende von gefüllten Weizenfäden, zur Abfuhr bereit.

Chile, Argentinien, Uruguay traf Luther eine fast völlig einheitliche Bevölkerungsart, die er als vollgültige Mitglieder der weißen Zivilisation ansprach. In den nördlichen Staaten dagegen fand er eine klare Zweiteilung der Bevölkerung in Weiße und Indios. Die Sprache ist, außer in Brasilien, wo Portugiesisch vorherrscht, sonst fast überall Spanisch. Die Regierungsform in den einzelnen Staaten ist die des demokratischen Systems, ähnlich dem von Nordamerika, und zwar unterscheidet sich diese von dem unrigen dadurch, daß es nicht parlamentarischer Art, sondern ein sogenanntes präsidentielles System ist. Dieses stellt sich, abgesehen von kleinen Abweichungen in den einzelnen Ländern, derart dar, daß der Präsident, von der Gesamtheit des Volkes gewählt, die Hauptregierungsgewalt des Volkes auf sich vereinigt. Er ernennt seine Minister, die in der Mehrzahl der Staaten des Vertrauensvotums des Parlamentes nicht bedürfen, welches letzteres nur über Einnahme und Ausgabe zu beschließen hat. Die Wahlen finden überall nach dem allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrecht statt, und mit Ausnahme von Chile, wo die Indios kein Wahlrecht besitzen, sind alle Einwohner wahlberechtigt.

Brasilien, Argentinien und Columbien sind ähnlich wie Deutschland Bundesstaaten, bestehen also aus verschiedenen mehr oder weniger zahlreichen, mit verhältnismäßig größerer Regierungsgewalt als bei uns ausgestatteten einzelnen Ländern.

Im Lauf der Jahrzehnte hat sich natürlich dort die europäische Zivilisation mehr und mehr durchgesetzt. Für die Schattenseiten, die in ihrem Gefolge auftreten, führte Luther folgendes interessante Beispiel an. Trifft man noch in den einzelnen Gebieten des Innern die Eingeborenenfrauen ihr kleines Kind in einer Art Umschlagetuch stets auf den Rücken tragend und die Webspindel in der Hand, womit sie ihre selbstgefertigten Kleider machen, so ist dort, wo schon europäische Textilfabriken sich niedergelassen haben, die Frau zur Fabrikarbeiterin geworden.

Für die Bevölkerungsdichte des Landes ist es bemerkenswert, daß Brasilien allein größer ist, als die Vereinigten Staaten von Nordamerika, während ganz Südamerika weniger Einwohner hat als Deutschland. Kommen in Deutschland auf ein Quadratkilometer 144 Einwohner, in England 187 und in Frankreich 71, so sind dieselben Zahlen von Brasilien 4 und für das dichtbevölkerste Land Südamerikas, Chile: 5.

Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht.

Frau Wulfschild unter sich hinab auf das Meer von spitzen Pfählen, womit der Graben angefüllt war: im selben Augenblick drang von drunten hinter einer Pforte ein wild Geheul herauf. „Was ist das?“ frug sie den jungen Ehegemahl.

„Da drunten, Wulfschild? Das sind meines Vaters liebste Hunde; er läßt sie nachts im Graben laufen, sobald die Brücke aufgezogen ist. Wir wollen sie töten lassen, denn es sind grimmige Wölfe, und statt der Spitzpfähle ein Würzgärtlein mit Blumen pflanzen!“

„So?“ sprach sie sinnend. „Nein, nein, laß mir die Wölfe! Ihr habt einen weisen Vater, Rolf!“

„Nach Eurem Willen, hohe Herrin!“ rief der Ritter fröhlich. „Aber vor ihnen vom Pfortenturm blies ihn der Wächter immer mächtiger, und drunten aus der weit offenen Torfahrt drang Getöse und Waffenschall; da spornten sie ihre Rosse und sprengten ihrem Geleite voran hinein. In der Mitte des Hofes, um die schon grüne gewaltige Linde, standen Burgleute und Gefinde und begrüßten sie mit lautem Zuruf: „Heil Ritter Lembeck, unserem Herrn! Heil seiner schönen Frau, Heil!“ Sie zügelten ihre Rosse, und Wulfschilds Auge flog wie herrend über die dicke Schar; als aber die Leute jetzt zurücktraten, wurde ein Brunnen bloß, in dessen steinernem Ueberbau der Eimer hing. „Sa, Wasser!“ rief sie. „Wer reicht mir zum Willkomm einen Trunk dort aus der Tiefe?“

Da stürzten Männer und Weiber an den Brunnen, und sie hätten den Eimer abgerissen; aber er hing zum Glück in Ketten und fuhr rasselnd in die Tiefe. Bald trat der Burgwart mit einem Glaspokale aus dem Schloßtor, und nachdem er mit dem klaren Quell gefüllt war, bot der Alte ihn der Herrin dar.



Sie hob ihn auf, daß die Sonnenstrahlen hindurchblitzten; dann trank sie und rief: „Das Wasser ist gut hier auf der Burghöh; aber, ihr Leute, Frau Wulfschild wird auch sorgen, daß es an Met und Fleisch nicht fehle!“

Da erhob sich neuer Zuruf, und dazwischen scholl von draußen das dumpfe Geheul der Wölfe. Rolf Lembeck aber flüsterte zu seinem Weibe: „Du wirst gefährlich, Wulfschild; du willst alles, mich und meine Leute!“

Sie lächelte nur; doch als sie drinnen im Gemach den schönen Mann allein hatte, umschlang sie ihn mit ihren festen Armen: „Dich will ich, dich, Rolf! Was kümmert mich das andere!“

Im Hofe draußen war es allmählich leer geworden; nur Gaspard der Rabe, den die Herrin nicht zurückgelassen hatte, saß noch unter der Linde auf der Steinbank, die um ihren Stamm herum lief. Sinnend sah er; dann, wie mißbilligend, schüttelte er den Kopf: „Hut dich, Frau Wulfschild! Der Vogel ist noch nicht dein Eigen!“

Der Rabe hatte gekräht; ein Hauch des noch verborgenen Weiters mochte ihn gestreift haben; woher es kommen sollte, wußte er nicht. Ich aber will es jetzt erzählen.

Eine Meile von Dornig gegen Osten, hinter dem Dorfe Hammeles, lag das später im sechzehnten Jahrhundert abgebrochene Schloß Haberslehuus; man nannte es auch eine Bergfeste, denn wie jenes lag es in diesem höhenarmen Lande auf einem Hügel von wenig über achtzig Schuh. Alter Buchenwald bedeckte diesen und begrub fast das Schloß in seinen Wipfeln; aber auch nach Osten breitete er sich aus doch so, daß dort ein schmaler Sandweg dicht an der jäh abfallenden Hügelwand vorüberführte und den Hinaufblenden den oberen Teil des stumpfen Schloßturms sehen ließ. Wer etwas weiter ging, gelangte an eine von den ältesten Bäumen überwölbte Auffahrt, die in Windungen zum Schloß emporführte; wer nicht dahin gehörte oder dort nichts zu schaffen hatte, den brachte der Weg, um tausend Schritte weiter, in die Stadt hinab.



(Fortsetzung folgt.)

Wie ist nun die Stellung der Deutschen dort drüben? Hierzu betonte Luther, daß die Regierung und die Behörden aller Staaten, die er bereiste, ihn in großem Maße ehrten, weil sie Deutschland in ihm ehren wollten. Es besteht dort also nach seiner Ansicht keinerlei Haß oder Mißgunst gegen unser Vaterland. Große deutsche Siedlungen traf er vor allem in dem Südtile von Chile und an der Südküste von Brasilien, in der Gegend von Sao Paulo, dem bekannten Kaffee-Erzengungsgebiet, an. Hier findet man stellenweise rein deutsche Wohnviertel mit deutscher Sprache und deutschen Verhältnissen bezw. Gebräuchen. Sehr bezeichnend war es z. B. für diese Verhältnisse, wie er auf einem Dampfer einen Deutsch-Amerikaner aus Nordamerika traf, der fehlerfrei deutsch sprach. Als er diesen zufällig fragte, ob in seiner Familie das Deutsch noch so gut gesprochen würde, erzählte ihm dieser, daß er das Deutsch erst richtig anlässlich eines längeren Aufenthaltes bei Sao Paulo gelernt habe. Wie auch die deutschen Gebräuche dort weiter gepflegt werden, ergibt sich daraus, daß man einen deutschen Bauernhof dort drüben schon allein fast überall an der Form der dort verwandten Wagen erkennen kann, während schon im Lande, ähnlich wie stellenweise im Rheinlande und in Belgien, der zweirädrige Karren üblich ist, fährt dort drüben genau wie in seiner deutschen Heimat der deutsche Bauer seinen vierrädrigen Wagen. Es gibt in Brasilien etwa 500 000 Deutsche, davon in Sao Paulo allein 300 000. Allerdings mußte Luther einschalten, daß die Arbeit und vor allem die Wohnverhältnisse sehr schwierig sind und dem Kolonisten die größten Entbehrungen auferlegt werden. Bei den weiten Entfernungen in den ja hauptsächlich landwirtschaftlichen Gegenden sind die Schulverhältnisse natürlich sehr verschieden. Er kam z. B. zu einer in der Urwaldgegend gelegenen Schule, wo die Kinder von weit her zum Unterricht zu Pferde hinkamen. Es war ein gar possierliches Bild, die kleinen 8—10jährigen Jungen nach Schulschluß im Galopp, die Bücher unter dem Arm, nach Hause reiten zu sehen. So nett das vielleicht für manchen deutschen Jungen auf den ersten Blick erscheint, muß man doch die schlechten Begebenheiten und Beschwerden dabei berücksichtigen, um zu erkennen, wie anstrengend dies doch eigentlich ist. In den Hauptstädten Rio de Janeiro und Buenos Aires gibt es höhere Schulen, wo an den Prüfungen Beamte der deutschen Ge-



Erntearbeit in der Baumwollplantage.

daß dieses ähnlich wie vielleicht der Sargel oder die Erdbeere 5—6 Wachstumsperioden hintereinander hat, ohne neu angepflanzt zu werden. Dann gibt es große Baumwollkulturen. Argentinien ist ja bekannt als Land der weiten Weidestrecken, die von unübersehbaren Rinder- und Schafherden bevölkert sind. In auf das modernste eingerichteten Schlacht- und Kühlhäusern findet die Verarbeitung des gewonnenen Fleisches statt. Für den Transport desselben als Gefrierfleisch sind besondere, dafür hergerichtete Transportdampfer vorhanden, die dieses Fleisch nach Europa schaffen.

In einem nach dem Vortrag gezeigten Film, der in Argentinien aufgenommen war, wurde das, was Luther ausgeführt hatte, auch in Bildern gezeigt. Man sah die gewaltigen Schneeberge der Anden, das dichte Gestrüpp des Urwaldes, dessen Umroddung und Urbarmachung unendliche Arbeit verlangt. Wie eine Mauer türmt sich der Urwald vor einem auf. Doch ist die Steinmauer nach ihrer Zerstörung überwunden: der Urwald wächst in den Tropen bald wieder nach, wird er nicht mit Stumpf und Stiel ausgerodet. Jahrelange Arbeit ist dazu erforderlich, um aus einem Stück Urwaldboden die riesigen Baumstümpfe zu entfernen und brauchbares Ackerland zu schaffen. Die Baumstämme werden nach ihrem Fällen erst eine Zeitlang liegen gelassen, damit sie trocken werden oder vermodern, und dann wird mit Feuer an sie herangegangen, um das Holz zu vernichten. Denn dort, wo der Urwald ist, hat Holz keinen Wert, ist nur hinderlich. Ein Abtransport etwa als Bauholz in die Küstengegenden, wo, wie eben gesagt, die weiten baumlosen Flächen sich erstrecken, kommt wegen des Mangels an Transportgelegenheiten gar nicht in Frage.

Weiter sah man in dem Film das moderne Straßengetriebe von Rio de Janeiro, das mit dem in jeder europäischen Großstadt vergleichbar ist, hat doch diese Stadt über 2 000 000 Einwohner.

Schulz-Nadler.



Kaffeeputzerinnen bei der Arbeit.

sandtschaft als Kommissare teilnehmen und die bestandene Abiturientenprüfung auch zum Besuch einer deutschen Hochschule berechtigt. Neben diesen rein deutschen Schulen gibt es auch stellenweise sog. deutsche Propagandaschulen, wo neben ganz wenig Deutschen auch Kinder der anderen Familien im deutschen Sinne unterrichtet werden. Eine große Ausdehnung haben auch die sogenannten Ordensschulen der katholischen Klöster in Brasilien genommen. Dies kommt daher, weil eine dortige Regierung im vorigen Jahrhundert einmal ein Verbot des Neueintritts in die Klöster erlassen hatte. Als dieses dann von einer späteren Regierung aufgehoben wurde, schickte Papst Leo der XIII. eine größere Anzahl deutscher Ordensbrüder und Schwestern hinüber, die dort nun wohl in spanischer Sprache den Unterricht erteilen, aber doch von deutschem Geist beseelt, fakultativ deutsch lehren und so für die Verbreitung deutschen Geistes und Wissens sich das größte Verdienst erwerben.

Köstlich war folgende kleine Episode, die Luther aus Bolivien erzählt: die höchste Erhebung dort ist der 7000 Meter hohe Illimanni. Der erwähnte Berg ist nur einmal bestiegen worden und zwar zur Kriegszeit von drei Deutschen, die oben eine deutsche Flagge anbrachten. Als nun die drei Deutschen wieder herunterkamen, wurde weniger von der Bevölkerung Boliviens, als von den dortigen Vertretern der Ententemächte mit allem Nachdruck gefordert, daß die Fahne wieder heruntergeholt würde. Die drei Deutschen aber meinten trocken, sie hätten nichts dagegen, man solle sie nur holen. Es ist aber weder ein Ententevertreter, noch sonst jemand wieder oben gewesen.

Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen Südamerikas führte Luther aus: In Bolivien gibt es große Zinn- und Silberbergwerke, wo man zahlreiche Deutsche als Leiter trifft. Die Arbeiten selbst werden infolge der schwierigen Verhältnisse fast nur von Eingeborenen ausgeführt. An der Nordwestküste hauptsächlich gibt es riesige Ölfelder, wo Petroleum gewonnen wird. Die Bohrtürme stehen dort teilweise unmittelbar an der Meeresküste, teilweise wird sogar im Wasser selbst nach Öl gebohrt.

Daß in der Südküste Brasiliens die gewaltigen Kaffeepflanzungen sich befinden, haben wir schon früher gesagt. Weiter wird auf riesigen Flächen Weizen u. Zuckerrübe gebaut. Für letzteres ist es interessant,

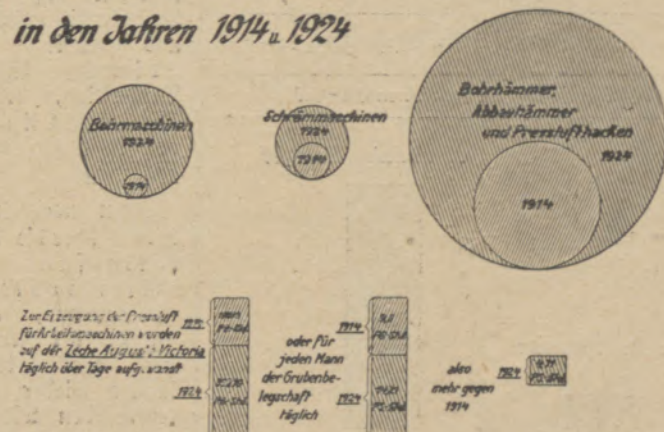
Ein Steinkohlenbergwerk.

IV.

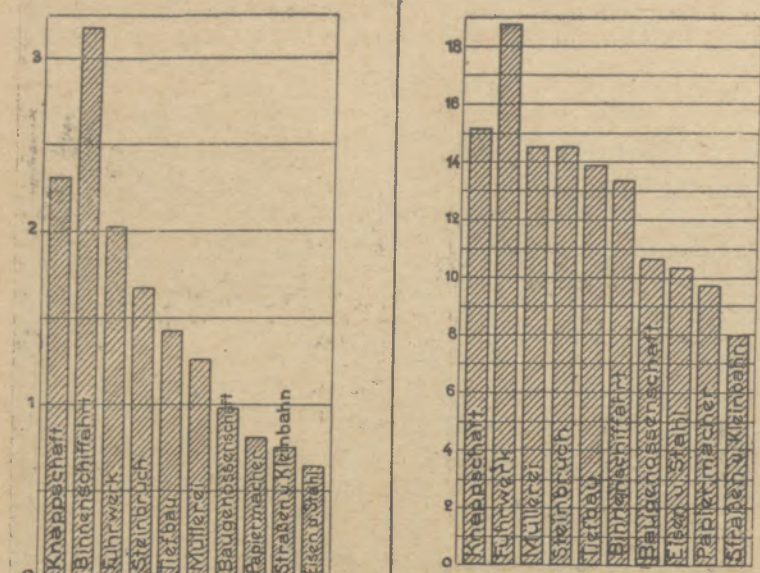
Ein Punkt, der zur Zeit allgemeines Interesse findet, ist das Bestreben, auch im Steinkohlenbergbau eine weitgehende Mechanisierung des Betriebes durch Einführung von Maschinen zu erzielen. Der Stein-

Zahl der im Ruhrbergbau verwandten Arbeitsmaschinen

in den Jahren 1914 u. 1924



kohlenbergbau eignet sich, wie die Leser aus der Beschreibung des unterirdischen Betriebes erkannt haben werden, nicht so gut zur Verwendung von Maschinen, wie ein anderer technischer Betrieb, z. B. Steinbruch, Tagebau (Braunkohlenbergbau) oder wie eine Maschinenfabrik. Daß aber in dieser

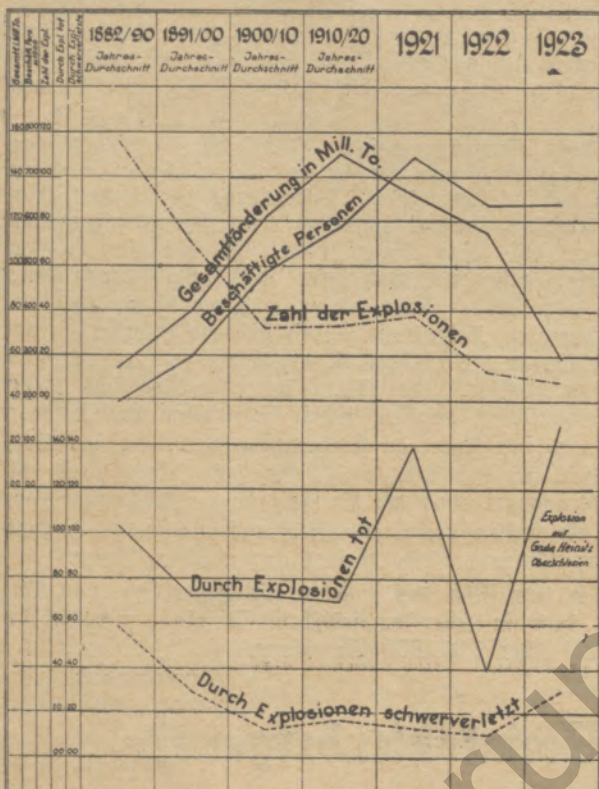


Tödliche Verunglückungen auf 1000 Vollarbeiter in einzelnen Berufsgenossenschaften.

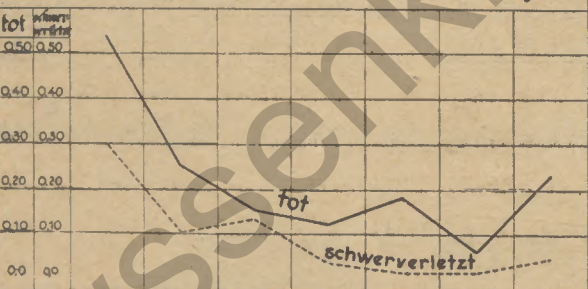
Entschädigungspflichtige Verunglückungen auf 1000 Vollarbeiter in einzelnen Berufsgenossenschaften.

Durchschnitt der Jahre 1903-1919

Richtung in den letzten Jahren viel geschehen ist, beweist das erste der diesem Teil unserer Ausführungen beigegebenen Bilder, das die beiden Jahre 1914 und 1924 einander gegenüberstellt mit den Angaben der im Ruhrkohlenbergbau verwandten Arbeitsmaschinen. Für Auguste Viktoria ist für



Auf 1000 beschäftigte Personen entfallen durch Explosion Verunglückte.



Tödliche Unfälle im Bergbau in den Jahren 1911-1920

durch Stein- u. Kohlenfall

durch Explosion

33%

42%

richtungen in der Öffentlichkeit führt. Die folgenden Schaubilder geben an, wieviele Verunglückungen, und zwar tödliche in der zweiten, und entschädigungspflichtige einschließlich tödliche in der dritten der hier eingestreuten

Abbildungen auf 1000 Vollarbeiter in den verschiedenen Berufszweigen während eines längeren Zeitraumes vorgekommen sind. Die Darstellungen können auf Vollständigkeit Anspruch machen, da sie von den zuständigen Berufs-genossenschaften aufgezeichnet wurden. Man erkennt, daß der Stein- kohlenbergbau in dem Grade der Gefährlichkeit nicht an der Spitze marschiert, vielmehr ist das Fuhrgewerbe bei den all- gemeinen entschädigungspflichtigen Verunglückungen als gefährlicher anzuspre- chen, während bei den tödlichen Verunglückungen die Binnenschifffahrt die höchste Stelle erreicht. Erst an zweiter Stelle kommt der Bergbau, dessen Unfälle zu Lasten der Knappschaff gehen.

Ein weiteres Bild zeigt die interessante Tatsache, daß durch die Schlagwetterexplosionen verhältnismäßig wenige Verletzungen oder tödliche Verunglückungen hervorgerufen werden. Auf 100 beschäftigte



Verwaltungsgebäude der Gewerkschaft Auguste Viktoria, Gils.

Personen kamen im Jahre 1923 noch nicht 0,25 Tote und knapp 0,05 Schwer- verletzte. Es ist zu erkennen, daß die tödlichen Unfälle im Bergbau in dem Zeitraum von 1911 bis 1920 nur mit 4,24 Prozent durch Schlagwetter- explosionen verursacht wurden, während eine andere Gefahrenquelle, die aber nur Einzelfälle zur Folge hat, viel mehr Opfer erfordert, nämlich die Gefahr des Stein- und Kohlenfallens, durch die in demselben Zeitraum 33 Prozent der Todesfälle verursacht wurden. Es berührt in den dem Bergbau nahestehenden Kreisen immer etwas eigentümlich, wenn bei Massenunfällen große Sammlungen veranstaltet und die betroffenen Familien besonders reich bedacht werden, während die viel größere Zahl von Einzelunfällen, die einer Familie genau denselben Verlust bringt, das öffentliche Mitleid nicht erregen und diese damit nur auf die gefällig fest- gelegte Unfallversicherung angewiesen ist.

Die vorstehenden Schilderungen, die in ihrer kurzen Fassung nur einige wichtige Fragen aus dem Bergbau beleuchten wollten, um einen Ueber- blick über die Industrie zu geben, auf der unsere Wirtschaft mit einem Fuße steht, schließen wir mit der Wiedergabe des Verwaltungsgebäudes der Stein- kohlenzeche Auguste Viktoria.

Drinnen und Draußen.

Wie spricht der Hund?



Wenn wir Menschen einander etwas mitteilen wollen, so sprechen wir. Auch manche Tiere besitzen eine Laut- sprache z. B. die Vögel. Wenn unsere Spähen an einem schönen Sommerabend in der dichtbelaubten Krone einer Kastanie die Ergebnisse des Tages durch- hebeln, dann ist das ein Gewirr von Lauten und Stimmen, das einen Stein erweichen und Menschen rasend machen kann. Auch die Hunde haben eine Laut- sprache, um ihre Gefühle und Stimmungen auszu- drücken. Sie steht aber hinter der der Vögel weit zurück. Dafür besitzt der Hund eine reich entwickelte Gebärden- sprache. Sogar mit dem Schwanzlein vermag er Reden zu halten. So ist für den Jäger die Rute des Hundes eine „Winterflagge“. Mit ihr gibt er dem Jäger verständ- nisvolle Zeichen, z. B., vor mir liegt ein Hase, hier laufen Rebhühner usw. Auch mit Augen und Ohren, mit Maul und Lippen, mit Körper und Füßen, ja mit den Haaren spricht der Hund. Und es ist Sache des Herrn, die Pan- tomimit seines Hundes genau zu studieren und für die Erziehung auszu- nutzen. Die Gebärden- sprache ist seine Muttersprache. Da ist es denn kein Wunder, daß er diese am leichtesten faßt. Und wir erleichtern ihm und uns das gegenseitige Verstehen, wenn auch wir von Gebärden, Zei- chen und Winken mit Kopf, Händen und Augen weitgehenden Gebrauch machen.

Am schwierigsten ist es für den Hund, unsere Worte zu verstehen und mit ihnen einen Sinn zu verbinden. Wie läßt sich das nun erreichen? Nehmen wir einmal an, der junge Hund sei bei uns im Zimmer. Seiner Natur gemäß schleppt er leichte Dinge mit dem Maul umher. Jetzt trägt er einen Pantoffel herbei. Ich öffne ihm das Maul und sage: „Gib aus!“ Dann werfe ich den Pantoffel fort. Er holt ihn herbei. Ich öffne ihm wieder das Maul und sage dabei: „Gib aus!“ Aber auch kein Wort

mehr oder weniger. Durch die steten, gleichmäßigen Wiederholungen verknüpfen sich im Bewußtsein zwei Empfindungen, eine Muskel-empfindung (Maulöffnen) und eine Lautempfindung (Gib aus!). Hört er nun später das Kommando: „Gib aus!“, so öffnet er gleichzeitig das Maul. Wie in diesem Falle so müssen stets Sache und Name zu einem seelischen Ganzen verbunden werden. Wie ungemein schwierig für einen Hund das Verstehen unserer Sprache sein muß, erkennt man, wenn man die ersten Sprachversuche eines Säuglings beobachtet.

Und nun verlangen wir von einem Hunde, der nicht sprechen kann, daß er die Wörter unserer Sprache mit Sachen und Tätigkeiten in Beziehung setzt. Das ist für das Tier eine ungewöhnlich schwere, geistige Arbeit. Man darf daher mit Recht fordern, daß der Besitzer mit hingebender Geduld seines Erzieheramtes warte. Wer die erforderliche vornehme Ruhe und Selbstbeherrschung nicht besitzt, der mag ja ein tüchtiger Mensch sein, aber die geistige Bildung seines Hundes kann er nicht leisten. Durch Prüßeln ist ein Hund noch niemals klüger geworden. Wohl gehorcht er der rohen Gewalt aus banger Furcht; es ist ihm aber kein inneres Bedürfnis, seinen Herrn durch gute Leistungen froh zu stimmen. Ein mit Güte und Liebe erzogener Hund dagegen fühlt sich hochbeglückt, wenn er seinem Herrn oder anderen vorführen darf, was er alles kann. Ihm ist das Arbeiten mit seinem Herrn keine Qual, sondern höchste Lust. Darum sei deinem Tiere kein Tyrann, sondern ein gütiger Herr, der gemütvollen Umgang mit ihm pflegt! Mi.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Februar.

An Hand des Wirtschaftsplanes bestelle man alsbald die benötigten Samenmengen bei einer bekannten, guten Samenfirma. Um einwandfreies Saatgut zu erhalten, achte man auf Keimfähigkeit und Sortenreinheit. Der Preis darf bei einer Samenbestellung nicht entscheidend sein, will man sich vor späteren Enttäuschungen und Mißerfolgen in der Ernte schützen.

Ist der Erdboden gegen Ende des Monats genügend abgetrocknet, können Spinat, Erbsen, Möhren und Zwiebeln zur Erzielung einer frühen Ernte ausgesät werden. Diese Aussaaten sind jedoch gut anzubrüden.

Wer im Besitze von Mistbeetkästen ist, beginne mit ihrer Anlage. Für warme Pädungen verwende man ausschließlich reinen Pferdedünger, bei halbwarmen Pädungen ist eine Beimischung von trockenem Laub oder Torfstreuendünger, um eine langanhaltende Wärme zu erzielen, sehr zu empfehlen. Nach der Anlage der Kästen lorge man durch genügende Abdeckung mit Strohmaten oder Decken dafür, daß dieselben nicht frühzeitig abkühlen. Vorteilhaft verwendet man die Kästen zur Aussaat von Radieschen, Karotten (Möhren) und zur Bepflanzung mit Kopfsalat. Zu beachten ist, daß Treibspalten verwandt werden.

Im Obstgarten werden vorhandene Lücken durch Nachpflanzungen ausgefüllt; keinesfalls pflanze man die Ersatzbäume auf den Standort der alten Standbäume, es sei denn, daß die Erde in genügender Tiefe und Breite ausgewechselt wird. Falls man dies nicht beachtet, wird der Ersatzbaum, wenn der alte Obstbaum infolge hohen Alters gefällt ist, wegen Mangel an Nährstoffen sich nur kümmerlich entwickeln. Bei Ankauf von Obstbäumen lege man den Hauptwert auf eine gute Wurzelentwicklung und Kronenbildung, ferner darauf, daß die Bäume frei von Krebs und Frostplatten sind und Garantie auf die gewünschte Sortenreinheit gegeben wird.

Bei windstillen und frostfreier Witterung spritzen wir Obstbäume und Sträucher gegen tierische und pilzliche Parasiten mit 5%igem Obstbaumkarbolineum und 5% Solberlösung in einem Abstände von mindestens 14 Tagen.

Himbeeren, woraus das vorjährige Tragholz durch Ausschneiden entfernt wurde, werden mit Bast angeheftet. Erdbeeren, die durch Frost auf den Beeten hochgehoben sind, müssen nach Auflauen des Bodens fest angedrückt werden, andernfalls die Wurzeln erfrieren bezw. vertrocknen.

Im Ziergarten findet nach dem Schneiden der Gehölze ein evtl. Ver- und Nachpflanzen statt, besonders da, wo die Belichtung der Wohnräume durch zu hohe Gehölze beeinträchtigt wird.

Wer einen guten Rasen wünscht, dünne denselben mit alter, kurzer Komposterde, indem man die Rasenfläche damit gleichmäßig dünn überstreut.

Bei günstiger Witterung vergesse man das Lüften der Einschlagnieten nicht, desgleichen denke man an das regelrechte Nachsehen der Obstbäume.

Lh. Reusrath.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.

Unser Sportplatzbau



hat seit unserem letzten Bericht in der Hüttenzeitung wieder tüchtige Fortschritte gemacht.

Die Fläche als solche, ist nunmehr vollkommen eingeebnet; auch der Abwässerkanal des Althoff'schen Hofes konnte zugeführt werden.

Man ist z. Bt. mit der Anlage der Laufbahn und der Springgruben beschäftigt. Diese werden 40 cm tief ausgehoben, dann mit Padlage versehen und endlich ganz oben mit feiner Asche abgedeckt. Die Springgruben bekommen natürlich eine Sandfüllung. Die Anlage wird nach Fertigstellung im Gesamtbild sich wie folgt bieten:

Zwei große Spielfelder, ein Übungsfeld, rund herum eine Laufbahn für 6 Läufer, an der östlichen Seite eine besondere Hindernisbahn und an der Nordseite die Springgruben.

Die Räume zum Umkleiden, die Duschräume und Abortanlagen sowie auch die Geräte- und Ausrüstungsräume sollen weiter ausgebaut werden.

Ohne weiteres dürfte es einleuchten, daß noch mancher Spatenstich gegraben werden muß, noch manche Lücke mit Padlage, Asche und Sand zu bewegen ist. Wir hoffen indessen nach wie vor auf Grund der uns bisher von der Werksleitung und den in Frage kommenden Dienststellen der Hütte gewährten Unterstützung das große Werk zu einem guten Ende bringen zu können.

An die Turnbrüder vom L. T. S. V. ergeht auch an dieser Stelle erneut der Ruf:

„Turner heraus, helfe beim Bau Eures Sportplatzes!“

Handball.

In Ermangelung eines Platzes mußte das jährliche Meisterschaftsspiel gegen den Turnverein Wattenscheid in Wattenscheid ausgetragen werden. Unsere Mannschaft konnte sich zwar erst nicht recht finden, auch fehlte die Entschlossenheit zum Torwurf, doch konnten wir das Spiel mit 3:1 zu unseren Gunsten stellen.

Unsere 1. Jugendmannschaft war beim Turnverein Frillendorf zu Gast. Trotz größter Anstrengungen mußte sie eine Niederlage von 3:0 einstecken.

Unsere 2. Jugendhandballmannschaft weilte am Sonntag in Stoppenberg beim Turnverein Schwarz-Gold, der über eine besonders gute, zum Teil schon in der 2. Stammmannschaft spielenden Jugendmannschaft verfügt. Unsere Mannschaft hat sich wader geschlagen, mußte aber dennoch eine Niederlage von 5:0 einstecken.

Der Platzmangel kommt in den Ergebnissen dieses Spiels wieder unzweideutig zum Ausdruck. Wir haben keine Möglichkeit zu üben, wie es für eine gute Abwicklung unserer Spiele notwendig wäre.

Wiertulla, Turnwart.

Fußballabteilung.

Am vergangenen Sonntag waren wir als Gast nach Duisburg geladen, um gegen den Ballspielverein von 1922 das noch rückständige Gesellschaftsspiel auszutragen.

Der Vorschau in der Presse entsprechend waren wir uns eines schweren Spieles bewußt. Hatten wir es doch mit einer der besten Mannschaften im Ruhrgebiet zu tun.

Unsere Mannschaft trat mit einem Ersatzmann an, der sich gut bewährt hat. Es war auch nicht ein einziger Fehler in der Spielführung zu beobachten. Der Platz war in glänzender Verfassung, doch machte der scharfe Wind das Spiel sehr schwer. Unsere Mannschaft spielte in der ersten Halbzeit gegen den Wind, was nicht zuletzt Duisburg in der ersten Halbzeit zu einem Torverhältnis von 1:3 kommen ließ. In der zweiten Spielhälfte drehte sich das Blatt. Unsere Mannschaft legte sich mächtig ins Zeug und Duisburg hatte alle Mühe, sein Heiligtum zu verteidigen. Es gelang uns, das Spiel mit 4:3 Tore für den L. T. S. V. abzuschließen.

von Hoff, Fußballwart.

Werks-Allerlei.

Der „Orange“-Umbau.

Ein verändertes Gesicht hat unsere Hütte bei der alten Kesselschmiede der Orange bekommen.

Es liegt nahe, bei den Wegen in der Hütte, wo die Gedanken von der täglichen Arbeit zumeist reitend in Anspruch genommen werden, den Blick für die uns umgebenden Einzelheiten zu verlieren. Wenn man aufmerksam, vielleicht von der Werkschule an den westlichen Kärrechen aus die Blicke von dem neuen Kesselhaus über das Kratzen bis zu den Hochöfen schweifen läßt, wird man sich eines gewissen materiellen Eindruckes des sich bietenden Gesamtbildes nicht erwehren können.

Das Pumpenhaus vor dem neuen Kesselhaus will als Beispiel eines Zweckbaues erscheinen, bei dem man versucht hat, durch die Ausgestaltung des Baues ohne besonderen Aufwand auch etwas fürs Auge zu bieten. Die rund um das Kesselhaus mit jenen Anlagen gezogenen Abgrenzungen lassen erkennen, daß man hier einen Gränzstreifen anzulegen gedenkt. Sicherlich wird so der Gesamteindruck des Bildes sehr gewinnen.

Die Dimensionen des neuen Kesselturmes haben unbedingt etwas gigantisches. Ganz besonders eindrucksvoll ist sein Anblick in der Nacht, vor allem wenn man unmittelbar vor ihm steht.

Wenn man unsere Hochöfenanlage mit denen anderer Werke vergleicht, so fällt der in sich geschlossene, zusammenhängende Eindruck, den die gesamte Anlage bietet, auf. Die zum Himmel strebenden Eisenkonstruktionen, die bei nebligem Wetter schon in der Luft schwebenden Steuerräucher der Begleichung sind der Ausrüstung des aufwärtsstrebenden menschlichen Willens.

Es ist die ureigenliche Domäne des Künstlers, in der wir uns bei diesen Gedanken bewegen. Glücklich, wer sich bei seiner Arbeit den freien Sinn für solche Empfindungen bewahrt hat! Wir sind weit davon entfernt, den Schein einer süßlich-faden Romantik um unsere Arbeit zu wahren. Derartige Schönegeisterie dürfte auch jedem, der wirklich in der Arbeit steht, nur zu bald vergehen. Indessen gibt es Augenblicke, wo die Gedanken schweifen und die sonst so nahte, laue Gegenwart doch in anderem Lichte erscheint. Ra.

Bei Schmelztafelbränden - nur Tetralöcher!

Ein besonderer Vorfall gibt uns Veranlassung zu dieser Mahnung.

Bei einem kleinen, durch Kurzschluß hervorgerufenen Brand waren von der Belegschaft mehrere rote Minimarlöcher verwandt worden. Als die Feuerwehr auf die Gefährlichkeit der Anwendung der roten Minimarlöcher bei Schmelztafelbränden aufmerksam machte, antwortete der betreffende Mitarbeiter, daß der Strom abgestellt worden sei.

Wir weisen noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß auch bei abgestelltem Strom bei Schmelztafelbränden nur die grünen allenthalben in den Betrieben aufgehängten Tetralöcher verwandt werden dürfen.

Gerade bei Feuer und der damit verbundenen Aufregung besteht immer die Gefahr, daß stromlos gemachte Leitungen plötzlich wieder Strom bekommen und

nemand weiß woher. Wird in solchen Fällen dann mit dem roten Minimax gelöscht, läuft der den Apparat haltende Gefahr, von dem Strom getroffen zu werden, da die Flüssigkeit des roten Minimax ein guter Stromleiter werden kann. Demgegenüber ist die Löschnase des Tetra für Strom nicht leitend, darum auch bei Schalttafelbränden verwendbar.

Merke Dir die Aufhängeorte des Minimax- und des Tetra-Apparates und verwende sie sinngemäß, so werden beide Apparate stets Deine treuen Helfer sein!

Unser Kampf gegen den Unfall

darf nicht abebben. Wir mußten die Feststellung machen, daß die Zahl der Unfälle im letzten Vierteljahr des alten Jahres sich in aufsteigender Linie zu bewegen drohte.

Immer wieder haben wir auch in der Hüttenzeitung von der Unfallverhütung und ihrer Bedeutung gesprochen. Da liegt es nahe, daß man beim Lesen des Wortes „Unfallverhütung“ gleich eine andere Seite unserer Zeitung aufschlägt. „Man weiß schon, was wider los ist.“ Wir müssen uns darüber klar sein, daß jeder Einzelne dauernd vom Unfall gefaßt werden kann und kommen dann zu der Notwendigkeit und Berechtigung der immer wiederkehrenden Mahnung, die auch heute wieder ausgesprochen werden soll:

Seid vorsichtig, arbeitet unfallficher!

Die Wahlkurse unserer Werksschule

haben inzwischen begonnen und sind insofern ein Erfolg, als eine Teilnehmerzahl von etwa 120 Belegschaftsangehörigen zu verzeichnen ist. Wenn der größte Teil der Teilnehmer aus Lehrlingen besteht, so nehmen wir das als ein gutes Zeichen für den Verneiner unseres Nachwuchses, der erkannt hat, daß die Anreicherung des eigenen Wissens für das Ergehen des Einzelnen im Wirtschaftsleben von großer Bedeutung ist.

Wie wir erfahren, ist der Schweißkursus von Donnerstags auf Mittwochs und zwar abends von 8—10 Uhr verlegt worden. Es ist dem Werksschulleiter gelungen, eine ganz moderne Schweißanlage zur Verfügung gestellt zu bekommen, durch die der Kursus namentlich in seinen praktischen Teilen sehr gewinnen wird.

Das Geheimnis des Erfolges ist die Ausdauer! Die Teilnehmer der Kurse müssen sich darüber klar sein, daß der Zweck des ganzen Unternehmens bei dem Einzelnen nur dann erreicht wird, wenn die Unterrichtsstunden regelmäßig besucht werden.

Sämtliche Schuhwaren auf Teilzahlung erhalten Sie bei Blitz Gelsenkirchen Arminstr. 5.	Wasch- Wring- und Mangelmaschinen nur erstklassige Ware zu billigen Preisen Carl Frangen, Inh. Karl Kemper Gelsenkirchen Schalkerstr. 170 Fernruf 1786 Bequeme Ratenzahlung	Berücksichtigen Sie unsere Insertenten
---	---	---

Herde, Waschmasch. und Wringer
Erleichterte Zahlungsweise
Haushaltungsgegenstände
Küppersbusch-
Niederlage für
Hüllen
H. Dorlöchter, Westfalenstr. 16
an d. kath. Kirche
Fernruf 3469

1 Aquarium
mit Fischen und Ständer billig zu verkaufen.
Mathildenstr. Nr. 6 3. Stock 1.

**Fahrräder - Nähmaschinen
Sprechapparate**
in größter Auswahl. Bekannt beste
Qualität. Billigste Tagespreise
Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung
Fahrradhaus „Neustadt“
August Specht
Gelsenk., Bochumerstr. 3a
am Hbf. — Telefon 4188
Größte Auswahl in Ersatzteilen
REPARATURWERKSTATT

Kraftfahrzeuge: Triumph und Gillet
Markenfahräder: Triumph, Dürrkopp,
Panther, Phänomen Exelsior, und Allright
Nähmaschinen: Dürrkopp, Haid und Neu
Nur I. Qualität. Erstklassige Fabrikate
auf bequeme Teilzahlung.
Großes Lager in sämtlichen Zubehörsarten
Werkstatt mit mech. Betrieb
Gelsenkirchen Julius Dychnas Bochumerstr. 27
Telephon 4324.

Bekanntmachung!

Zwecks Erleichterung für die Interessenten werden wir den Verkauf unserer **Berufskleidung aller Art**, blaue Arbeitskleidung, Lodenjoppen, Mantel und Anzüge, Manchettenzüge, Sportshosen und Anzüge, Windjacken etc. ab 3. Februar 1927 im

RADIO-ZIMMER / HAUPTTOR

Montag und Donnerstag abends von 6 7 Uhr vornehmen. In der übrigen Zeit erfolgt der Verkauf wie bisher im Alterswerk, Wannerstr. 306. Ausweis des betreffenden Betriebes ist unbedingt erforderlich. Lohnabzug wie bisher in zwei Monatsraten, in Ausnahmefällen bei höheren Beträgen in drei Monatsraten

Alters- u. Invalidenwerk, G. m. b. H.

Familien-Nachrichten.

Heiraten:

23. 12. 26: Theodor Ernst, L. Schloßerei. — 18. 1. 27: Sergi Stolerow, Rohrbau 3. — 18. 1. 27: Johann Sulber, Rohrbau 3. — 13. 1. 27: Heinrich Hobbold, Maschinenbetrieb. — 22. 12. 26: Reinh. Manthey, Rohrbau 3.

Geburten:

11. 1. 27: 1 Sohn, Alex Schmidt, Bahnbetrieb. — 8. 1. 27: 1 Sohn, Peter Hoffmann, Plag Hochöfen. — 8. 1. 27: 1 Sohn Walter Fisch, Hauptwerkstatt. — 11. 1. 27: 1 Sohn, Heiner Wischniewski, Rohrbau 3. — 13. 1. 27: 1 Sohn, Gustav Zientz, Plag Hochöfen. — 11. 1. 27: 1 Sohn, Stanislaus Czetalsti, Rohrbau 3. — 12. 1. 27: 1 Sohn, Gustav Seidel, Bahnbetrieb. — 11. 1. 27: 1 Tochter, Josef Kübiat, Rohrbau 3. — 17. 1. 27: 1 Sohn Wilhelm Bartel, Radiatoren. — 21. 1. 27: 1 Sohn, Ludwig Hohneier, Hauptwerkstatt. — 20. 1. 27: 1 Tochter, Franz Vingenauer, L. Schloßerei. — 19. 1. 27: 1 Sohn, Herm. Sombrowski, Plag Hochöfen. — 21. 1. 27: 1 Tochter, Josef Schacht, El. Werkst. Hochöfen. — 23. 1. 27: 1 Sohn, Josef Schramm, Hauptwerkstatt. — 23. 1. 27: 1 Tochter, Nikolaus Coumont, Unterwildelei. — 23. 1. 27: 1 Sohn, Wilh. Wöhler, Plag Hochöfen. — 25. 1. 27: 1 Tochter, Ferd. Zillmann, Repar. Gießerei

Sterbefälle:

9. 1. 27: Ehefrau von Wilhelm Augustin, Plag Hochöfen. — 6. 1. 27: Heinrich Neumann, Plag Gießerei. — 19. 1. 27: Gottfried Wiertelewski, Alterswerk. — 17. 1. 27: August Gawehn, Drehofen. — 19. 1. 27: Ehefrau von Anton Klöfer, Berand Hochöfen. — 15. 1. 27: Michael Walena, Rohrbau 2. — 23. 1. 27: Ehefrau von Gustav Zwan, Alterswerk. — 24. 1. 27: Sohn von Julius Schöner, Abfluß.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch

Tausche meine 2 Zimmer-Wohnung gegen 3 Zimmer möglichst Bulmke oder Hüllen. Dasselbst ein Bandoneon, 88 Töne, für 20,— Mk., sowie eine Geige mit Zubehör ebenfalls für 20,—

Jagulski, Hüttenstr. 35.

Wohnungstausch

Biete 2 große Zimmer, privat I. Etg., und eine Mansarde, Nähe Hochöfen gegen eine 4—5 Zimmerwohnung gleichwo, (auch privat.). Umzugskosten werden vergütet.

Zu erfragen: Wannerstr. 170

Wer tauscht

gegen eine schöne 2 Zimmerwohnung (privat) Nähe Hochöfen u. Alma eine 3—4 Zimmerwohnung, in Bulmke oder Hüllen, an liebsten Werkwohnung.

Frau Bräuer, Landgrafenstr. 34.

4 Zimmer-Werkwohnung

gegen 2 Zimmer zu tauschen.

Ww. Groß, Landgrafenstr. 51.

Möbl. heizb. Frontzimmer

separater Eingang, sofort zu vermieten.

Näheres **Schmitt, Hochstraße 70.**
II. Etage.

1 gut erhaltener

Küchenherd

für M. 5,— zu verkaufen.

Walschewski, Erichstr. 19.

Der „Maschinenbau“

I. u. II. Band von Ingenieur R. Georg) billig zu verkaufen, oder gegen Photoapparat zu tauschen.

Wannerstr. 168 (Speisehaus.)

Eine alte

Geige

mit Kasten, ebenso eine **Palis. Man. dolire** billig zu verkaufen

Galke, Bismarck, Kronenstr. 8.

Ein kath. Schulmädchen

zum Kinderverwahren für Nachmittags gesucht.

Hagbauer, Preußenstr. 90.

Leitern

aller Art, u **Farben, Lacke, Leinöl** für d n Industriebedarf liefert billigst

Heinr. Lorenz, Gelsenkirchen

Wiehagen 7 Telephon 1198

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echtrot gestr. Bettk. 1°, schlaf. Gr. Oberbett, Unterbett u. Kiss. mit 15 Pfd. zartweich Federfüllg. A. 34.50, 44.50, 54.50 Das. Gsbett m. 17 Pfd. Federfüllg. u. 2 Kissen Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pf., bess. Qualit. M. 1.5°, graue geschliss. Federn M. 2.50, graue Halbdau. M. 3.25, weiße Halbdau. M. 4.75, extra aussort. 6.30, graue Daune 8.5°, weiße Daune 11.9°, Pfd. Groß. Steppdeck. alle Farb. M. 16.50, 18.50, 22.—. Versand üb. ganz Deutschl. Muster und Preisliste grat. Nicht-gefel. Umtausch od. Geld zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik
A & M Frankrone
Kassel Nr. 136



Diese Kleine Gas-Backform

←

macht Freude

2000

**Hausfrauen in
Gelsenkirchen
besitzen sie bereits**

Sie ist zum Backen und zum Braten zu gebrauchen

Preise: Form für $\frac{3}{4}$ Pfd. Mehl RM. 6 75
" " 1 " " " 7.75
Bratrost dazu " 1.—

**Städt. Gaswerk
Gelsenkirchen**